

«Der Stromhandel wird immer wichtiger»

Seit die Axpo beim Bund um einen Kredit im Wert von 4 Milliarden Franken bitten musste, steht das Handelsgeschäft des Stromkonzerns in der Dauerkritik. Doch Axpo-Präsident Thomas Sieber wehrt sich gegen Einschränkungen und erklärt, wieso der Stromhandel künftig noch an Bedeutung gewinnen wird.

Interview: Pascal Michel und Florence Vuichard

Am 2. September war es so weit. Der grösste Schweizer Stromkonzern Axpo musste sich unter den Rettungsschirm des Bundes stellen und eine Kreditlinie von 4 Milliarden Franken beantragen. Die Ereignisse an den Strommärkten hätten sich überstürzt, sagt Axpo-Verwaltungsratspräsident Thomas Sieber. Der Wirtschaftskrieg zwischen Europa und Russland, die direkte militärische Auseinandersetzung in der Ukraine, die Abschaltung der französischen AKW und weitere Faktoren hätten zu «einer beispiellosen Situation geführt», die den Strompreis um das Zehnfache steigen liess. «Das hat es noch nie gegeben, das konnte man nicht voraussehen.»

Sie mussten als Mann der Wirtschaft beim Staat Hilfe holen. Schämen Sie sich dafür?
Thomas Sieber: Es ist eine sehr unangenehme Situation. Man fühlt sich nicht gut.

Ihnen musste doch seit Ende 2021 klar gewesen sein, dass der Strommarkt verrückt spielt. Von da an hätte man sich auf weitere Verwerfungen einstellen können.

Im Januar lag der Preis für eine Megawattstunde bei 120 Franken, Ende August lag er bei über 1000 Franken. Das war damals unvorstellbar. Wir haben die vergangenen zwölf Monate aus eigener Kraft gemeistert, indem wir bereits früh grosse Summen bei privaten Kreditgebern eingesammelt haben. Gleichzeitig haben wir reagiert und unsere Positionen so verändert, dass der Liquiditätsbedarf sinkt, unter anderem haben wir zum Beispiel die Zahl der an der Börse abgesicherten Geschäfte massiv reduziert. Ende August waren die Verwerfungen an der Börse aber so gross, dass wir nicht mehr davon ausgehen konnten, dass wir sämtliche Szenarien alleine meistern können.

Wie viele Milliarden hat Axpo bereits an der Strombörse hinterlegt?
Per Ende März waren es 3,7 Milliarden Franken. Jetzt sind es deutlich mehr.

Reden wir von einem zweistelligen Milliardenbetrag?
Nein, noch nicht. Aber es ist schon eine enorme Summe. Immerhin: Wenn wir den Strom aus diesen Verträgen liefern, fliessen diese Gelder an uns zurück.

Sie haben die Zahl der an der Börse abgesicherten Geschäfte massiv reduziert. Das heisst, Axpo hat keine Sicherheit mehr, wenn die Preise wieder massiv fallen sollten.
Es ist ja nicht so, dass wir jetzt gar keinen Strom mehr verkaufen. Wir kennen die Risiken der sinkenden Strompreise. Wir haben die Jahre 2015 und 2016 nicht vergessen, als der Strompreis unter den Gesteungskosten lag. Damals warf man uns vor, dass wir uns nicht auf fünf Jahre hinaus abgesichert hatten, heute lautet die Kritik, wir würden zu viele Langfristverträge ab-

chern. Im Nachhinein ist man immer klüger. Neue Verträge schliessen wir derzeit aber deutlich weniger über die Börse ab, sondern vermehrt direkt – oder über andere Kanäle.

Auch das birgt Risiken.
Das stimmt. Es wäre aber nicht klug gewesen, im Januar, als die Verwerfungen absehbar wurden, weiter den ganzen Strom aus der Schweiz über die Börse abzusichern.

Das heisst, Ihre Kunden – also Firmen, Gemeinden oder andere Energiebetriebe – müssen eventuell bald viel mehr für Strom zahlen?
Das kommt dann auf den aktuellen Preis an. Das kann ich im Moment nicht voraussagen. Wir schliessen weiterhin Verträge ab, versuchen aber, dabei die Sicherheitszahlungen zu minimieren.

Beim Bund liegen nun 4 Milliarden Franken für Sie bereit. Wird Axpo diesen Kredit auch beziehen?
Wir haben bisher noch keinen Franken bezogen. Wir werden alles daran setzen, es aus eigener Kraft zu schaffen. Aber der Kredit bietet eine zusätzliche Sicherheit in einer solchen Extremsituation, um unseren Beitrag an die Versorgungssicherheit der Schweiz zu gewährleisten. Denn es gibt noch immer ein beträchtliches Risiko im europäischen Markt.

Ändern die Verwerfungen an den Märkten und die Staatshilfe etwas an Ihrer Unternehmensstrategie?
Nein, nicht im Grundsatz. Die heutige Situation ist paradox, denn langfristig haben wir sehr gute Aussichten. Aber selbstverständlich überprüfen wir die Strategie regelmässig. Und ich kann – Stand heute – nicht ausschliessen, dass wir gewisse Justierungen vornehmen werden.

Ihre Hauptaktionäre, die Kantone Aargau und Zürich, wollen nun die Geschäftsführung der Axpo extern überprüfen lassen. Was sagen Sie dazu?
Der Verwaltungsrat und das Management würden eine unabhängige Prüfung begrüssen.

Werden Sie das Handelsgeschäft anpassen respektive reduzieren?
Der Handel wird in der neuen Energielandschaft immer wichtiger. Die Stromproduktion wird komplexer und dezentraler, Stromflüsse in Europa müssen gemanagt werden. Und da spielt der Handel eine zentrale Rolle, davon profitiert die ganze Schweiz.

Mit diesen Aussagen verschaffen Sie sich keine Freunde. Der Handel steht unter Spekulationsverdacht.
Oft wird fälschlicherweise das ganze Handelsgeschäft mit Spekulation gleichgesetzt. Das Handelsgeschäft umfasst drei Bereiche: die Vermarktung der Schweizer Produktion, das Kundengeschäft sowie der Eigenhandel. Letzterer ist der kleinste Bereich. Und er ist nicht der Grund, warum wir zum Bund mussten, sondern der Grund



Die Axpo möchte erneuerbare Energie zubauen. Verwaltungsratspräsident Thomas Sieber appelliert an die Politik, die offenen Projekte zu «deblockieren». Bild: Alex Spichale (Baden, 23.9.2022)

Unter Strom

Der Glarner Thomas Sieber (60) startete seine Karriere nach einem Betriebswirtschaftsstudium an der HSG bei HP und Fujitsu Siemens, bevor er beim Telekomunternehmen Orange den Chefposten übernahm. Nach dem Besitzerwechsel und der Umfirmierung zu Salt wurde er Verwaltungsratspräsident. Im Frühjahr 2016 übernahm er das Präsidentsamt des Schweizer Stromkonzerns Axpo. Ad interim hatte er zusätzlich von Oktober 2019 bis Mai 2020 den Job als Konzernchef inne. Sieber ist verheiratet. Vater zweier erwachsener Söhne und wohnt in Stäfa am Zürichsee. (fvi/mpa)

liegt in der Absicherung der Schweizer Produktion. Man muss auch sehen, der Handel ist für uns strategisch von grosser Bedeutung.

Warum ist er so wichtig?
Viele Leute wissen nicht, dass ein grosser Teil unseres Kerngeschäfts massiv schrumpfen und dadurch der Wert der Axpo als Firma massiv sinken wird. Denn die Kernkraftwerke werden abgeschaltet, die Wasserkonzessionen laufen aus, und die Wasserkraftwerke fallen an die Kantone zurück. Umso wichtiger ist unser Standbein im Handel, insbesondere in jenem Bereich, bei dem wir mit Firmen in der Schweiz und Europa Lieferverträge abschliessen und ihnen über mehrere Jahre hinweg

den Strom zusichern. Zudem schliessen wir Verträge mit Windparks oder Solaranlagen ab und garantieren, ihren Strom abzunehmen. So bringen wir Produzenten und Käufer zusammen und ermöglichen den Ausbau der Erneuerbaren. Unser Risikomanagement im Handel hat mehr als 20 Jahre Erfahrung. All das gehört auch zum Handel dazu, nicht nur der Eigenhandel.

Das ist das vielkritisiertere Kasino?
Da stellen sich die Leute sehr abenteuerliche Sachen vor. Am Schluss ist es viel weniger spektakulär. In unserer Eigenhandelsabteilung arbeiten auch Mitarbeiter, die mit Flüssiggas handeln und die jetzt erfolgreich daran arbeiten, den Gasmangel in Europa zu

Kurz & prägnant

Welches Buch lesen Sie?

«Putin's People» von Catherine Belton. Es ist eine anspruchsvolle Lektüre, die einem die Augen öffnet.

Was ist Ihr Golfhandicap?

19.2. Es ist nicht besser geworden, seit ich bei der Axpo bin.

Salt oder Orange?

Salt. Ich war damals massgeblich im Entscheidungsprozess involviert.

Was vermissen Sie an der Telekomwelt?

Eine gewisse Leichtigkeit.

Wie heizen Sie Ihr Zuhause?

Seit 22 Jahren mit einer Luftwärmepumpe. Es war ein Abenteuer, aber wir waren überzeugt, dass das die Zukunft ist.

entschärfen. Da arbeiten Leute, die in Italien Gasspeicher für die Schweiz organisiert haben. Da arbeiten Leute, die Meteodaten auswerten, um die Produktion unserer Wind- und Solaranlagen zu optimieren.

Aber es gibt doch schon Trader, die einfach mit Eigenhandel den Axpo-Gewinn steigern wollen.

Profitabel zu sein, ist ja auch Teil unseres Auftrags. Aber zum Teil geschieht dies auch, um eine Absicherung für Lieferverträge zu erreichen. Das ist auch sinnvoll, um das Gesamtrisiko des Portfolios zu reduzieren. Wir haben in dieser Abteilung viel Wissen aufgebaut. Dieses Team macht wichtige Analysen und erarbeitet Grundlagen für Modelle. Das ist ein Know-how-Pool für die anderen Bereiche.

Aber auch diese Spezialisten konnten diese Krise nicht voraussehen.
Das konnte niemand voraussehen. Das ist absolut beispiellos. Das erkennt man auch daran, dass der Kanton Tessin sein Energieunternehmen stützen musste und dass überall in Europa Unterstützungsmassnahmen nötig wurden.

SP-Co-Präsident Cédric Wermuth möchte spekulativen Handel abspalten. Was würde das für die Axpo bedeuten?

Wir würden viel Wissen und teilweise den Marktzugang verlieren. Und ohne Handel bringt die Stromproduktion wenig, weil man sie nicht in den Markt einspeisen kann.

Können Sie garantieren, dass kein Rettungsschirm-Geld verwendet wird, um Verluste aus spekulativen Handelsgeschäften zu decken?
Natürlich. Der Rettungsschirm dient einzig zur Absicherung der Schweizer Stromproduktion.

Dann müssen Sie dem Bund in diesem Fall die Daten offenlegen, wofür Sie die Gelder einsetzen.
Absolut. Mit einem Kreditgeber muss man entsprechende Transparenzanforderungen erfüllen.

Allgemein dürften die im Handelsgeschäft verschärft und an die EU-Regeln angepasst werden.

Wir halten uns schon seit Jahren an die europäischen Regulierungen und Transparenz-Richtlinien. Die Informationen, die wir an die EU geben, geben wir auch an die Elcom, also an die Schweizer Aufsichtsbehörde. Sollte die Schweiz in naher Zukunft die europäischen Transparenzrichtlinien übernehmen, dann ändert sich für uns nichts. Neu bekommt die Elcom auch sämtliche Informationen zum Schweizer Geschäft.

Sie hatten keine andere Wahl, sonst hätten Sie den Rettungsschirm wohl nicht erhalten.

Das haben wir schon vorher freiwillig gemacht, noch bevor wir beim Bund die Kreditlinie beantragt haben.

Wann?

Seit August liefern wir die Daten, zugesagt hatten wir es aber schon vorher. Wir haben nichts zu verstecken. Aber es gibt auch Einschränkungen, wir müssen uns an die Börsenregeln halten, da wir Anleihen herausgegeben haben, und wir müssen uns auch an unsere Verträge mit den Banken halten, wo es auch Restriktionen gibt.

Den Banken schaut die Finanzmarktaufsicht auf die Finger. Müssen Sie nicht auch der Stromhandel der Finma unterstellt werden?

Diese Fragen stehen im Raum, das muss man diskutieren. Es ist logisch und legitim, dass jetzt, nachdem wir eine Kreditlinie vom Bund erhalten haben, diverse Forderungen aufgestellt werden. Hingegen sollte man nicht mitten in der Krise die Regeln ändern. Das ist jetzt sicher der falsche Moment. Da braucht es jetzt etwas Abstand, und es braucht kühle Köpfe. Und die sehe ich derzeit nicht überall.

Das Gegenstück zum spekulativen Handel ist der Versorgungsauftrag. Einen solchen hat die Axpo keinen mehr. Wie die Schweiz mit Strom versorgt wird, geht Sie eigentlich als Unternehmen nichts mehr an.

Nein, das ist falsch. Die Schweiz ist ein wichtiger Pfeiler unserer Strategie. Rechtlich ist der Auftrag zwar entfallen. Aber natürlich ist unser Beitrag ungebrochen gross. Und diesen Auftrag nehmen wir als grösste Produzentin in der Schweiz wahr. Wir leisten täglich unseren Beitrag und helfen mit, die aktuelle Krise zu meistern. Wir haben zum Beispiel jetzt gerade die Sanierung des Stausees Gigerwald im Kanton St. Gallen gestoppt. Das hätte nämlich bedeutet, dass wir den Stausee jetzt hätten leeren müssen, was angesichts einer drohenden Strommangellage im Winter sicher nicht sehr intelligent gewesen wäre. Die Verschönerung kostet uns, aber das ist es uns wert.

«Wir werden alles daran setzen, es aus eigener Kraft zu schaffen. Der Kredit bietet eine zusätzliche Sicherheit.»

Sie könnten in der Schweiz die Stromproduktion ausbauen.

Das ist richtig, und wir würden auch gerne mehr tun. Aber Projekte werden massiv verzögert. Soeben ist beispielsweise ein Wasserstoffprojekt an Einsparungen von Einwohnern gescheitert. Wir haben verschiedenste Projekte, die im Moment vor Gericht stehen. Das muss deblockiert werden, damit wir die Investitionen realisieren können. Sonst hat die Schweiz keine Chance, die künftigen Herausforderungen beim Strom zu meistern.

Die Einsparungen sind nur ein Teil der Erklärung, wieso Axpo und Co hierzulande zu wenig investieren. Der andere Teil ist doch, dass die Stromkonzerne nur investieren, wenn der Staat Geld gibt und mit «gleitenden Marktprämien» den Unternehmen das Risiko von tiefen Strompreisen abnimmt. Ohne Staat geht also nichts in Ihrer Branche.
Es geht nicht nur um uns. Neben Stromkonzernen braucht es weitere Investoren für den Bau von Kraftwerken, und diese Investoren, darunter auch viele Pensionskassen und Finanzinvestoren, wollen eine Rendite sehen. Ohne diese Sicherheit investiert keine Pensionskasse in Energieinfrastrukturen.

Die Strompreise sind jetzt so hoch, da braucht's doch keine «gleitenden Marktprämien» mehr.

Doch. Es braucht sie. Jetzt bei diesen hohen Preisen würde zwar kein Geld fliessen, aber es ist eine Versicherung, dass der Staat etwas vom Risiko mitträgt, falls die Preise in ein paar Jahren wieder unter die Produktionskosten sinken würden. In unserer Branche investieren wir auf Jahrzehnte und brauchen ein Minimum an Sicherheit. Versorgungssicherheit ist ein öffentliches Gut, an dem alle ihren Teil beizutragen haben.

Nach dem Gang zum Staat wurde an Ihrer Kompetenz und jener Ihrer Verwaltungsratskollegen gezweifelt, auch von Ihren Aktionären. Sind Sie gut genug für die Axpo?

Der Axpo-Verwaltungsrat ist nach einem Kompetenzmodell zusammengesetzt, sprich: Wir haben darauf geachtet, dass alle erforderlichen Kompetenzen vertreten sind – von Energie über Infrastruktur zu den Finanzen. Und wir haben sichergestellt, dass es ein Gleichgewicht gibt zwischen Fachwissen und politischer Sensitivität. Die Besetzung jedes einzelnen Verwaltungsrats wurde gemeinsam mit dem jeweils nominierenden Aktionär vorgenommen.

Der Verwaltungsrat hat also seine Konzernleitung im Griff?

Klar, das kann man so sehen. Aber wir haben noch keinen Franken bezogen. Der Gang zum Bund geschah vorsorglich und mit Blick auf das gesamte Versorgungssystem. Aber letztlich entscheidet jetzt das Parlament, wie die Regeln für Boni sind. Der aktuelle Vorschlag ist für Geschäftsleitung und Verwaltungsrat umsetzbar.

Die Geschäftsleitung verzichtet nur auf Boni, falls Axpo den Bundeskredit in Anspruch nehmen muss. Wieso nicht schon jetzt, schliesslich hat Axpo schon jetzt Staatshilfe?
Klar, das kann man so sehen. Aber wir haben noch keinen Franken bezogen. Der Gang zum Bund geschah vorsorglich und mit Blick auf das gesamte Versorgungssystem. Aber letztlich entscheidet jetzt das Parlament, wie die Regeln für Boni sind. Der aktuelle Vorschlag ist für Geschäftsleitung und Verwaltungsrat umsetzbar.



Geflüchtete aus der Ukraine singen in Bern. Bild: Keystone (6.5.2022)

Sollen alle Ukrainer Schutz erhalten?

Am Schutzstatus S regt sich Kritik – nicht nur von Seiten der SVP.

Maja Briner

Den Anfang machte SVP-Nationalrätin Martina Bircher. Menschen aus der Ukraine hätten Anrecht auf Schutz, sagte sie im Mai der «SonntagsZeitung», um gleich einzuschränken: «Wir können aber nicht ewig weitermachen wie bisher.» Sie schlug vor, den Schutzstatus S auf die Ostukraine zu beschränken. Das würde bedeuten, dass nur noch Menschen aus dieser Gegend rasch und unbürokratisch aufgenommen würden; alle anderen müssten das reguläre Asylverfahren durchlaufen.

Im Parlament erlitt die SVP mit dieser Forderung diese Woche eine klare Niederlage: Ausserhalb der SVP fand sie keine Unterstützung. In der Debatte verliess SVP-Fraktionschef Thomas Aeschi jedoch auf den Schweizerischen Gemeindeverband: Auch dieser fordere eine Beschränkung des Status S.

Tatsächlich hat der Gemeindeverband kürzlich eine Stellungnahme zum Thema verfasst. Darin regt er an, die Vergabe des Status S auf Personen zu beschränken, «die unmittelbar an Leib und Leben bedroht sind». Zu prüfen sei zudem die Einführung von festen Kontingenzen sowie regionale Einschränkungen auf besonders gefährdete Regionen innerhalb der Ukraine, heisst es im Papier. Dieses wurde verfasst zuhanden einer vom Bund eingesetzten Arbeitsgruppe, die den Status S evaluiert.

Will der Gemeindeverband also den Status S beschränken? Direktor Christoph Niederberger relativiert ein Stück weit: «Wir fordern, diese Optionen zu prüfen», sagt er. «Unsere Stellungnahme ist ein Beitrag zur politischen Diskussion.» Der Gemeindeverband wird von SVP-Ständerat Hannes Germann präsidentiert, im Vorstand sitzen Gemeindevertreter verschiedener Parteien.

Der Bau des Notkraftwerks in Birr kann beginnen

Strommangel Das mobile Notkraftwerk im aargauischen Birr kann gebaut werden. Der Bundesrat hat am Freitag grünes Licht gegeben. Das Kraftwerk soll die Schweiz im Winter vor einer allfälligen Stromlücke retten. Dafür werden acht mobile Gasturbinen installiert, die Leistung liegt bei 250 Megawatt.

Damit stellt das Kraftwerk einen Grossteil der vom Bund in Aussicht gestellten 300 Megawatt an kurzfristig realisierbarer zusätzlicher Leistung. Die Gesamtkosten für die ganze Laufzeit veranschlagt der Bund auf 470 Millionen Franken. Die Gasturbinen sollen im Februar einsatzbereit sein. (rwa/aka)